

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Ersteint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40,
durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruxdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Bleißa, Reichenbach, Callenberg, Tirschem, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 151.

Mittwoch, den 4. Juli 1900.

50. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Schulhausbau Gersdorf Bez. Zw.

Zum Erweiterungsbau unserer Centralchule sollen die

Schlosserarbeiten

vergeben werden.

Angebotsverzeichnis können im Rathhause, Zimmer Nr. 3, gegen Erstattung der Schreibgebühren entnommen werden und sind bis zum

12. Juli 1900

daselbst portofrei einzureichen.

Gersdorf Bez. Zw., am 2. Juli 1900.

Der Architekt.

Felling

Chemnitz, Reesstr. 47.

Der Schulvorstand.

Göhler

Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Ministerium des Innern ist eine

Zählung der Obstbäume

verordnet worden.

Die Besitzer solcher werden hiermit aufgefordert, sich baldigst über den Bestand ihrer Bäume derartig Kenntniß zu verschaffen, daß sie den im Laufe nächsten Monats bei ihnen erscheinenden Personen genau angeben können, wieviel sie

1. Apfel-, 2. Birnen-, 3. Pfannens- oder Zwetschens- und 4. Kirchbäume

a) in geschlossenen Gärten,

b) in freier Natur

stehen haben.

Gersdorf, am 25. Juni 1900.

Der Gemeindevorstand.

Göhler.

Die chinesischen Wirren.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer Zeitpause hängen Zweifels und sich widersprechender Nachrichten fast jetzt endlich die traurige Aufklärung. Der deutsche Gesandte Freiherr von Ketteler wurde nach den vorliegenden Nachrichten, während er mit dem Dolmetscher zum Tjung-li-Yamenritt, vom Pferde geritten und ermordet und der Dolmetscher verwundet, konnte sich aber retten. Die Gesandtschaften sind größtenteils niedergebrannt, die übrigen Vertreter der Mächte, mit dem Personal der kleinen Marine-Schutzwache, soweit die Nachrichten reichen, noch im Kampf um das Leben begriffen und doch soll die Munition bereits knapp sein, sodaß auch hier das Schlimmste befürchtet wird. Es ist eine erschütternde Nachricht, die aus der Hauptstadt des Reiches der Mitte kommt. Ganz Deutschland wird die Kunde vom Schicksal des Gesandten mit dem Gefühl größter Theilnahme und Trauer, aber auch tiefer Empörung aufnehmen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gedenkt Johann der rastlosen Energie und der geschäftlichen Gewandtheit Kettelers, verbunden mit seinem sympathischen Wesen, welches ihn leicht alle Herzen gewinnen ließ und ihn auf allen Posten zu einem gern gesehenen Mitarbeiter und Kameraden machte. Sie erwähnt seine persönliche Unergründlichkeit und das Hintansetzen seiner eigenen Person, wenn es galt, ein als gut erkanntes Ziel zu erreichen. Diese selbstlose Aufopferung dürfte auch die unmittelbare Ursache seines tragischen Schicksals gewesen sein. Er hat sich augenscheinlich nicht eichent, sich dem tobenden Pöbel anzufügen, als er sich am 18. v. M. nach dem Tjung-li-Yamen begab, um seiner Pflicht gemäß dort Vorstellungen zu erheben. Der Artikel schließt: Wenn es etwas giebt, was die Verwandten, Freunde und Landsleute Kettelers trösten kann, so ist es das Bewußtsein, daß er in treuester Erfüllung seiner Pflicht wie ein Held auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Wilhelmshaven, 2. Juli. Se. Majestät der Kaiser bestimmte, daß die erste Division des ersten Geschwadern sich mit Beschleunigung vorbereite, um nach China zu gehen.

Ein Telegramm des Chefs des deutschen Kreuzergeschwaders vom 30. Juni meldet: Brief von Gesandtschaft Peking erhalten, daß dieselbe belagert ist, daß Borräthe ausgehen und Lage verzweifelt ist. Vom Ueberbringer des Briefes habe ich erfahren, daß der deutsche Gesandte am 18. Juni ohne militärische Bedeckung auf dem Wege von der Gesandtschaft zum chinesischen Regierungsgebäude durch chinesische Truppen angegriffen, viermal verwundet und im Re-

gierungsgebäude gestorben sei. Sein ebenfalls verwundeter Dolmetscher sei in eine Gesandtschaft entkommen. Am 25. Juni seien nur noch das deutsche, das französische und das englische Gesandtschaftsgebäude unzerstört und von Truppen besetzt gewesen. Der Commandeur der Schutztruppe und die Ausländer seien in der englischen Gesandtschaft. Die Chinesenstadt in Peking sei niedergebrannt. Außerhalb Peking's händen etwa 30000 chinesische Soldaten. Die Kaiserin-Wittve sei aus Peking entflohen. Hier ist die Lage sehr ernst, da aufsehend große chinesische Truppenmassen auf Tientsin rücken.

Der kaiserliche Verweiser des Generalconsulats in Shanghai meldet telegraphisch, daß nach den dort vorliegenden Nachrichten der bei der Ermordung des Gesandten Freiherrn von Ketteler verwundete Dolmetscher Cordeß sich in eine Gesandtschaft retten konnte, und daß am 23. Juni noch drei Gesandtschaften, darunter die deutsche, unversehrt waren.

London, 2. Juli. Die Blätter verzeichnen Gerüchte aus Shanghai, wonach eine große Abtheilung der Verbündeten die vereinigte Armee der kaiserlichen Truppen und der Boxer besiegt habe und in Peking eingetroffen sein soll.

Wien, 2. Juli. Ein von der „Zenta“ eingelaufenes Telegramm theilt mit, daß nach der Ermordung des deutschen Gesandten die deutsche, die englische und die französische Gesandtschaft eingeschlossen wurden. Dieselben würden von einem internationalen Detachement vertheidigt. Die übrigen Gesandtschaftsgebäude seien zerstört. Die Fremden befinden sich auf der englischen Gesandtschaft. In Tientsin erwarte man den Anmarsch von 3000 chinesischen Truppen. Die Befestigungswerke in Tientsin würden bereits in Stand gesetzt und hätten den Befehl, jedes Kriegsschiff bei der Annäherung zu beschießen. Es seien Minen gelegt.

Paris, 2. Juli. In der Deputiertenkammer erklärte in Antwort einer Anfrage der Minister des Auswärtigen, er habe vom Generalconsul in Shanghai ein Telegramm erhalten, in welchem es heißt, dem Direktor der chinesischen Eisenbahnen sei die Nachricht zugegangen, daß der Gesandte einer Großmacht ermordet worden sei und die übrigen Gesandten in Gefahr schweben. Der Minister spricht die Hoffnung aus, daß die letztere Nachricht unbegründet sei und fügt hinzu, wenn Frankreich ein schwächeres Truppencontingent in Tatu habe als gewisse andere Mächte, so sei der Grund davon die Entfernung. Die ersten von Tsungking abgegangenen Truppen trafen nunmehr in Tatu ein. Der französische Admiral werde bald 3000 Mann zur Verfügung haben. Ein

anderer Theil Truppen sei bereits von Frankreich abgegangen. In einem Monat werde eine der Lage Frankreichs entsprechende Truppenmacht in China anlangen.

Newyork, 2. Juli. Der „Newyork Herald“ veröffentlicht folgende Depesche aus Tschifu: Ein Käufer aus Peking meldet, daß man sich dort in großer Nothlage befindet. In Wei-hai-wei sei ein Aufstand im Entstehen begriffen und infolge dessen seien die Mannschaften der nach Tatu entsandten Schiffsbrigade zurückberufen und sollen durch andere Truppen dort ersetzt werden. Die hiesigen Consuln haben einen Dampfer ausgesandt, welcher aus den Provinzen Schantung und Honan eine große Zahl flüchtiger Missionarmitglieder hierher gebracht hat. Es sind dies 33 amerikanische, 29 englische, 10 kanadische und 1 chinesischer Missionar.

Die politische Tragweite der That.

Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber den jüngsten Ereignissen läßt sich, schreibt der L.-V., noch nichts Bestimmtes sagen, da die Beratungen darüber zwischen dem Kaiser und dem Grafen Bülow in Wilhelmshaven noch in der Schwebe sind, jedenfalls wird die Lage als überaus ernst angesehen, was schon daraus erhellt, daß Graf Bülow seine Absicht, jetzt seinen Sommerurlaub anzutreten, aufgegeben hat. Ob die letzten Nachrichten aus China auch die Resolutionspositionen des Kaisers geändert haben, werden die nächsten Stunden zeigen. Die Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler ist nicht nur vom rein menschlichen, sondern auch vom politischen Standpunkt ein höchst beklagenswerthes Ereigniß. Wird doch dadurch die Friedenspolitik der Mächte, die dahin geht, der chinesischen Regierung goldene Brücken durch die Fiktion zu bauen, daß man sich nicht im Kriegszustand gegen China, sondern gegen die Boxer befände, auf die allerhöchste Probe gestellt. Gewiß muß man sich gerade in der Politik davor hüten, Fragen von folgenreicherer Bedeutung unter dem ersten empörenden Eindruck zu behandeln, und in dem speziellen Fall kann man die Frage der Schuld der chinesischen Regierung an der Ermordung unseres Gesandten nicht früher beantworten, bevor man nicht die näheren Umstände festgestellt hat. Zumehrhin läßt sich aber die Thatfache wohl kaum bestreiten, daß die ganze Entwicklung der Dinge in China sehr stark für den Verdacht spricht, daß die chinesische Regierung zum mindesten durch strafliche Fahrlässigkeit den Tod v. Kettelers mit verschuldet hat. Dazu kommt der von Anfang an verächtlich erscheinende Eifer, den die offizielle chinesische Regierung in der geistlichen Verbreitung günstiger Nachrichten über die Lage der Gesandten an den Tag legte, während sie es gleichzeitig verstand, die am 18. Juni erfolgte Ermordung bis gestern zu verheimlichen. Fanatiker können überall und immer Mordthaten begehen, und es wird keinem Menschen einfallen, der Regierung des betreffenden Landes die Schuld dafür zuzuschreiben, aber die Art, wie die chinesische Regierung sich zu der Angelegenheit stellte, verräth so sehr ihr böses Gewissen, daß es schwer halten wird, die Welt von ihrer Nichtschuld zu überzeugen. Auf der hiesigen chinesischen Gesandtschaft hat die Nachricht höchste Bestürzung und schmerzliches Bedauern erweckt. Die Gesandtschaft selbst besitzt keine Mittheilungen. Aus St. Petersburg lief von dem dortigen Vertreter Chinas am Nachmittag ein Telegramm des Inhalts ein, in Petersburg verlautete, Herr von Ketteler sei ermordet worden, und man bitte dringend um Aufklärung, was man in Berlin davon wisse. Die hiesige Gesandtschaft glaubt noch immer mit der Möglichkeit rechnen zu dürfen, daß die Nachricht sich nicht bestätigt, denn Herr v. Ketteler war in Peking bekannt und geschätzt als ein Freund Chinas. Unter Herrn von Brandt hatte er zusammen mit Professor Lindt, dem jetzt aus Orientalischen Seminar wirkenden Sinologen, 16 Jahre lang in der chinesischen Hauptstadt als Dolmetscher fungirt. Er beherrschte das Chinesische vollkommen, und gerade das Vertrauen auf seine Sprachkenntniß, sowie auf seine Beliebigkeit dürfte ihn auf die Straße und so in das Verderben geführt haben. Auch darauf sei hingewiesen, wie es kaum ein Zufall gewesen ist, daß gerade Herr v. Ketteler sich zum Tjung-li-Yamen aufgemacht hatte. Als das sprachkundigste Mitglied des diplomatischen Corps, war er von diesem wahrscheinlich angewiesen, sich bei den chinesischen Ministern über den Stand der Dinge zu ver-

ständigen und über die Lage mit ihnen zu beraten. Der verwundete Dolmetscher Herr Korda konnte zur Zeit der Katastrophe erst vor wenigen Tagen aus Deutschland, wo er einen längeren Urlaub verbracht hatte, wieder auf seinen Posten zurückgekehrt sein. Wenn auch die Ermordung des Frhcn. von Ketteler am 18. Juni wahrscheinlich auf die Wuth der Volksmenge beim Eintreffen der Nachricht von der Eroberung der Tatu-Forts zurückzuführen ist, so läßt sich die Einwirkung der weiteren Niederlagen der Chinesen auf die Stimmung des Peking beherrschenden Pöbels garnicht ausblenden. Die Art, wie der mitgetheilte bringende Hilferuf aus Peking in die Hände des deutschen Consuls in Tschifu gelangt ist, bildet übrigens einen sprechenden Beweis für die nach abendländischen Begriffen ganz ungläublichen Schwierigkeiten, unter denen verlässliche Nachrichten aus Peking in diesen Tagen nur zu erreichen sind. Telegraph und Post versagen ihren Dienst, und chinesische Käufer zur Ueberbringung wichtiger Botschaften werden, sofern sie sich überhaupt zur Uebernahme so gefährlicher Aufträge bereit finden, unterwegs mit der größten Schlaueit auftreten müssen, um an das Ziel ihrer Sendung zu gelangen.

London, 2. Juli. Die folgenden Einzelheiten sind den Timesberichten aus Shanghai entnommen, für deren Inhalt sich der Correspondent auf eine hohe, dem Vicekönig von Nanking nahestehende amtliche Quelle beruft: Der Vicekönig empfing von Yuan-shikai eine Botschaft, datirt Peking, 20. Juni, worin der Thron dem Vicekönig anbefiehlt, bei der schwierigen Lage nicht nur die Provinzgrenzen selbst zu schützen, sondern auch der Hauptstadt in der schweren Krisis beizustehen. Die chinesische Beamtenchaft erblickt hierin einen Beleg für die Nachricht, daß die Kaiserin-Wittve mit dem Kaiser nach Westen geflohen ist, Prinz Tuan die Regierung usurpiert und seinen Sohn auf den Thron gesetzt habe. Ferner erhielt Li-hung-tschang eine Botschaft von Junglu, dem Oberbefehlshaber der Truppen, datirt Peking, 21. Juni, mit dem Befehl, alle späteren kaiserlichen Erdicte zu ignorieren. Li-hung-tschang setzte sich darauf mit den Vicekönigen von Nanking und Wuchang in Verbindung, und diese drei betreiben seitdem eine von Peking durchaus unabhängige, selbstständige Politik. Andererseits handelt auch General Tungtschang, der Oberstcomandirende der mcham-banischen Aufgebote, unabhängig von der neuen Regierung, deren Seele Prinz Tuan ist, während der Generalissimus Junglu seiner fremdenfeindlichen Politik widerstrebt und eine combinirte Action der Vicekönige und insbesondere der Truppen Janschikais herbeiführen möchte. In welcher Richtung diese Action gedacht ist, erhellt aus einem Brief, den der Eisenbahnpräsident Cheng geftern, datirt 26. Juni, von Junglu aus Peking via Baotingfu durch einen reitenden Boten erhielt und worin er um schleunigen Vormarsch der fremden Truppen auf Peking dringend ersucht wird. Die Lage sei dort im höchsten Grade kritisch, die Soldaten durchgehenden meuternd die Straßen der Stadt, er selbst sei ebenso machtlos wie der Kaiser und das Tjung-li-Yamen. Prinz Tuan hat für seine Fremdenhege bisher 15000 Mann des Generals Tungtschang, ferner die Truppen des Generals Nieh bei Tientsin und die Boxer zur Verfügung. Die Haltung des Gouverneurs Janschikai von Schantung ist nicht zuverlässig. Von einer Seite wird er zwar als auf Seite Lins und Li-hung-tschangs stehend bezeichnet, andererseits aber soll er den deutschen Truppen verboten haben, den amerikanischen Missionaren in Weihsien beizustehen, die Wiederherrennung der deutschen Gedächtniskirche in Tschifu, die Vertreibung der Missionare und Angriffe auf deutsche Eisenbahn-Ingenieure in der Gegend von Kiumi zugelassen haben. In Peking herrscht nach weiteren Meldungen desselben Correspondenten offenbar Bürgerkrieg mit Junglu und Tuan als Parteihauptern. In Shanghai läßt die Panik Dank den Bemühungen Lins auch unter den Eingeborenen nach.

In fast allen Küstenprovinzen Chinas ist die Fahne des Aufruhrs erhoben worden. Die deutschen Interessen werden naturgemäß am meisten durch die höchst bedrohlichen Vorgänge in Schantung berührt, wo der Eisenbahnbau bereits eingestellt werden mußte. Die deutsche Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft hat folgendes Telegramm aus Tjingtau erhalten: Eisenbahnarbeiten infolge der politischen Wirren eingestellt.

spielt, das einzige Zeichen, daß ein Mitglied des kaiserlichen Hauses getraut worden war.

Eisenbahnfahrplan

Dresden-Meißen-Planen i. S.-Hof. Dresden-Hof. 4.15 5.00 ...

Hof-Planen i. S.-Meißen-Dresden. Hof 12.05 12.45 ...

Nach Leipzig und Berlin über Glaucha. 5.15 R. - 7.30 R. (bis Glaucha Schnellzug) ...

Nachtrag.

London, 3. Juni. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tanger vom 2. d. M. gemeldet, daß in Fez infolge des Vorgehens Frankreichs in Zuat große Erregungen herrschen.

Tanger, 3. Juni. Der Chef der Bester Filiale eines französischen Handelshauses, Marcos Effigine, ein amerikanischer Staatsangehöriger, stieß bei einem Mitt durch eine enge Straße mit einem Mann zusammen und streifte dessen Mauthier.

Kapstadt, 3. Juni. General Hunter überschritt den Baikalfluß. Er soll heute in Frankfurt eintreffen und sich mit dem von Heilbron kommenden General Macdonald vereinigen.

China.

London, 2. Juni. Der amerikanische Consul in Schanghai betont in einer aus Washington hierher übermittelten Depesche ausdrücklich, daß Prinz Tuan den Befehl zum Angriff auf die Gesandtschaften gegeben habe.

London, 2. Juni. Die Admiralität macht eine Sonnabend Nachmittag 4 Uhr in Taku aufgegebenen Depesche des britischen Contreadmirals bekannt, deren Anfang ein Bericht des deutschen Admirals besagt, daß durch einen chinesischen Eilboten am Freitag aus Peking die Meldung in Tientsin eingetroffen sei, alle Europäer in der Hauptstadt befänden sich in höchster Bedrängnis, und der deutsche Gesandte sei von regulären chinesischen Truppen ermordet.

London, 3. Juni. Aus Schanghai wird gemeldet, der Laotai habe mittels Käufer ein Telegramm erhalten, in welchem General Tjing-hung-lu mitteilt, die Kaiserin habe die fremden Gesandten beschützen wollen, aber Prinz Tuan habe sich am 20. Juni der Regierung in Peking bemächtigt.

Washington, 3. Juni. Admiral Kempff hat an den Staatssekretär der Marine telegraphiert: Ein Käufer aus Peking berichtet, die Gesandtschaften würden belagert. Die Lebensmittel seien nahezu erschöpft, die Lage sei verwehrt. Der deutsche Gesandte sei von chinesischen Soldaten ermordet worden, als er sich nach dem Tjing-li-Namen begeben wollte.

Petersburg, 3. Juni. Zersprengte Luftschiffe gerieten bei Taku in die Bahnhöfe Port Arthur-Mutten. Die Reparatur ist in Vorbereitung.

Berlin, 2. Juni. Vom kaiserlichen Gouverneur von Kiautschou ist heute Nacht folgender Drahtbericht

eingetroffen: Vor acht Tagen hat der chinesische Gouverneur die Missionen aufgefordert, sich nach den Hafenplätzen zu begeben; auf das Verlangen, Schutz für Leben und Eigentum zu gewähren, erklärte er, hierzu außer Stande zu sein.

Die Ausreise der Truppen.

Wilhelmshaven, 2. Juli. Das Kaiserpaar traf heute Nachmittag hier ein und begab sich mit dem Prinzen Rupprecht von Bayern und dem Großherzog von Oldenburg, sowie dem Gefolge nach dem Torpedozentrum, wo das Expeditionskorps Paradeaufstellung genommen hatte.

Das Wetter war trübe und feucht. Die Hofwagen brachten das Kaiserpaar, den Herzog und die Bayernprinzen, sowie ihr Gefolge. Während der Präsentiermarsch erscholl und der Kaiser, der sehr ernst ausah, die Front abschritt, näherte sich die schwarze gekleidete Kaiserin den Damen der Officiere, welche auf der weiten Reise einem ungewissen Schicksal entgegenzogen bestimmt sind.

Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für Mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und dahingerafft.

Der Kaiser sprach noch kräftiger im Ton und mit noch größerem Nachdruck, als man dies ja an und für sich von ihm gewohnt ist. Zu Beginn der Rede, als er die Schicksalsfäden des Baron Ketteler begangenen Verbrechens schilderte, bebte seine Stimme vor Horn, es war unverkennbar, in wie hohem Grade erregt er war.

Der Kaiser sprach noch kräftiger im Ton und mit noch größerem Nachdruck, als man dies ja an und für sich von ihm gewohnt ist. Zu Beginn der Rede, als er die Schicksalsfäden des Baron Ketteler begangenen Verbrechens schilderte, bebte seine Stimme vor Horn, es war unverkennbar, in wie hohem Grade erregt er war.

Der Kaiser sprach noch kräftiger im Ton und mit noch größerem Nachdruck, als man dies ja an und für sich von ihm gewohnt ist. Zu Beginn der Rede, als er die Schicksalsfäden des Baron Ketteler begangenen Verbrechens schilderte, bebte seine Stimme vor Horn, es war unverkennbar, in wie hohem Grade erregt er war.

Der Kaiser sprach noch kräftiger im Ton und mit noch größerem Nachdruck, als man dies ja an und für sich von ihm gewohnt ist. Zu Beginn der Rede, als er die Schicksalsfäden des Baron Ketteler begangenen Verbrechens schilderte, bebte seine Stimme vor Horn, es war unverkennbar, in wie hohem Grade erregt er war.

Kaiserpaar „Hohenzollern“, auf welcher der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten sichtbar waren, spielten die Kapellen. Am Ufer hatte sich eine große Menschenmasse eingefunden, welche den Scheidenden Abschiedsgrüße zuwinkte; während patriotische Weier erklangen und Hurrahrufe die Luft durchbrausten, verließen die Schiffe den Hafen.

Wilhelmshafen, 3. Juli. Die Reise des Kaisers nach Norwegen ist aufgeschoben worden.

Berlin, 2. Juli. In hiesigen militärischen Kreisen wird nunmehr mit der Möglichkeit gerechnet, daß sehr bald weitere Truppennachschübe nach den chinesischen Gewässern angeordnet werden.

Die mobilgemachte Division steht unter dem Befehl des Viceadmirals Hoffmann und umfaßt die Linienfahrzeuge „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ (Capt. v. S. v. Holzendorf), „Brandenburg“ (Capt. v. S. v. Rosenbühl), „Wörth“ (Capt. v. S. v. Vordenhagen) und „Weißenburg“ (Capt. v. S. v. Hofmeier), sowie den kleinen Kreuzer „Sela“ (C. Capt. Klampold).

Wilhelmshafen, 3. Juli. Mit Rücksicht auf den Ernst der Lage in Ostasien wird ein aus Freiwilligen des Meeres bestehendes Expeditionskorps in Stärke einer gemischten Brigade aufgestellt.

Hamburg, 2. Juli. Die America Linie theilt mit: Nach den uns zugegangenen Nachrichten ist das auf den Bieranlagen des Norddeutschen Lloyd entstandene Feuer auf Selbstentzündung von Baumwolle zurückzuführen.

Der Brand in Newyork.

Hamburg, 2. Juli. Die America Linie theilt mit: Nach den uns zugegangenen Nachrichten ist das auf den Bieranlagen des Norddeutschen Lloyd entstandene Feuer auf Selbstentzündung von Baumwolle zurückzuführen.

Unter den Schreckensscenen, die von der New-Yorker Katastrophe hierher berichtet werden, sei folgende Erzählung des Capitains Smith von der Hafenpolizei herausgehoben. Er sagte: „Ich sah eine Frau, der sich die Flammen mit rasender Geschwindigkeit näherten. Ein Deckmatrose warf ihr einen Spritzen-Schlauch zu, und sie suchte sich mit seiner Hilfe des Feuers zu erwehren.“

New-York, 3. Juli. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Schwab, erklärt, bei dem Brande im Hafen von Hoboken seien 125 bis 150 Personen ums Leben gekommen.

New-York, 3. Juli. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Schwab, erklärt, bei dem Brande im Hafen von Hoboken seien 125 bis 150 Personen ums Leben gekommen.

New-York, 3. Juli. Der heute in See gehende „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd nimmt 350 Ueberlebende an Bord.

New-York, 3. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Aus dem Lloyd-Dampfer „Saale“ sind 17, nicht 50 Leichen herausgeholt worden; aus der „Main“ 6, der „Bremen“ keine.

Bermischtes.

Eine sparame Hausfrau. In einer Frauengemeinschaft war dieser Tage die Anfrage zu lesen, wie man aus Wursthäuten eine Suppe für Dienstboten bereiten könne.

der Herr des Hauses essen könne. Eine andere Zeitschrift empfiehlt der deutschen Hausfrau, die Wursthäuten mit zwei bis drei Liter Wasser eine halbe Stunde kochen zu lassen, dann mit 6-8 Löffel Mehl anzugießen, mit Salz zu würzen und — dem Hunde zum Fressen vorzusetzen, oder, wenn sie dies nicht gemittelt ist, die dünne Brühe selbst zu verzehren — sich selbst zu Gemüthe zu führen, damit sie erfahre: „Was Du nicht willst, das man Dir thu“, das füg' auch keinem Andern zu.“

Reddinghausen, 3. Juli. Durch einen schweren Gewittersturm wurde das Schützenzelt, in welchem sich mehrere tausend Personen befanden und während die Musik zum Tanze aufspielte, umgerissen; bei der hierdurch entstandenen Panik wurden viele Personen verwundet, davon einige so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wien, 30. Juni. Vorgestern Abend, unmittelbar nach beendigtem Fackelzuge in Schönbrunn hat der 31-jährige Färbergehilfe Julius Dichter den Turm der Pfarrkirche in Hiesing erklettert und am Kreuze eine 6 Meter lange schwarzgelbe Fahne befestigt.

Duderstadt. Mehrere Gymnasialisten hatten den Geburtstag eines Mitschülers gefeiert. Nach 12 Uhr Nachts machten die jungen Leute einen Streifzug durch die Stadt, verübten großen Radau und warfen eine Anzahl Fenstersteine ein.

In Berlin ist der Preis für Pilsener Bier auf 35 Pfg. für das halbe Liter — auf 30 Pfg. für vier Zehntel erhöht worden.

Unter den Freiwilligen, die sich vom Jauerischen Infanterie-Regiment für die Expedition nach China gemeldet hatten, befindet sich auch ein polnischer Soldat, der in dessen am anderen Tage, nachdem er von anderen Kameraden darüber aufgeklärt war, was es mit dem Kommando nach China für eine Bewandnis habe, seine freiwillige Zulage zurücknahm, indem er, wie das „Jauerische Stadtbl.“ berichtet, erklärte: „Hab ich geglaubt, handelt es sich um Entreprer bei Dresden.“

Von Berlin nach Paris. Der „Straßb. Ztg.“ wird aus Metz vom 28. d. M. geschrieben: Lebhaftes Trompetenstöße auf der Straße lockten heute früh bald nach 9 Uhr den Schreiber dieses ans Fenster und was er im hellen Sonnenschein die Felsenbrücke und den Theaterplatz passieren sah, war ein großer, bequemer Reisewagen, auf dessen Imperiale neun hübsche, in helle, lebhafteste Farben gekleidete Damen und Herren, jüngeren Alters, saßen.

Graf Zeppelin's Luftfahrt.

Der Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes. Aus Friedrichshafen 30. Juni meldet das B. L.: Das so oft verschobene, sechsfach erwartete Ereignis hatte heute Abertausende im Vertrauen auf die offizielle Ankündigung des Aufstieges des Grafen Zeppelin nach Friedrichshafen gestockt.

Friedrichshafen, 2. Juli. Nachdem gestern mit Eintritt der Dunkelheit die Windbewegung auf ein Minimum zurückgegangen war und die Menschenmenge sich verlaufen hatte, unternahm Graf Zeppelin in einem engeren Kreise einen Aufstiegsversuch. Gegen 9 Uhr wurde das Luftschiff zur größeren Hälfte aus der Halle

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 151.

Mittwoch, den 4. Juli 1900.

1. Beilage.

Die Brandkatastrophe in Newyork.

Ueber die Brandkatastrophe lauten die Nachrichten, was die Anzahl der ums Leben gekommenen Menschen und den ungefähren Betrag des angerichteten Schadens anlangt, noch immer offenbar willkürlich und daher ganz verschieden. Der Reutersche Bericht bezeichnet auf Grund amtlicher Schätzung Tode als die wahrscheinlichste Zahl, während materielle Schäden 10 Millionen Dollars betragen. Der Direktor der Newyorker Feuerwehr erklärt den verunglückten Schiffe die „Saale“ für gänzlich verloren, ebenso die „Bremen“, während der „Main“ für reparabel gehalten wird und der „Kaiser Wilhelm der Große“ nur äußerlich beschädigt ist. Das ganze Quaiystem des Norddeutschen Lloyd, mit einer Frontlänge von einer Viertelmeile, ist vom Feuer zerstört worden. Dasselbe Schicksal hat die Thingwalla Docks ereilt. Sonnabend war Besuchsstag für die Schiffsbesatzungen. Die Docks waren deshalb von Frauen und Kindern überfüllt, die ihre Ehemänner und Väter besuchen wollten. Als das Feuer nachmittags um 4 Uhr auf dem Pier Nummer 3 ausbrach, segten die Flammen mit elementarer Gewalt über den Pier, und verbreiteten sich mit so rasender Geschwindigkeit über die Quais, daß in wenigen Minuten 1750 Menschen abgetrennt und von dem Feuermeer umzingelt waren, während in den Speichern Whisky-, Del- und Petroleumfässer explodierten. Kurz nachdem das Feuer die „Bremen“ erfaßt hatte, erfolgte eine betäubende Explosion, und das Schiff schied vom Bug zum Heck in Dampf und Rauch ab. Offenbar drang durch ein Leck Wasser in das Schiff, denn es begann alsbald zu sinken, während noch etwa 100 Besucher, meist Frauen und Kinder, auf Deck waren. Aus den Lutten der daneben benachbarten „Saale“ streckten Duzende von Menschen ihre Arme aus, um Boote zur Rettung herbeizuwinken. Jedoch war an die Rettung der Verunglückten nicht zu denken, da sie von dem im brausenenden Flammenmeer völlig abgeschnitten waren. Viele machten verzweifelte Anstrengungen, sich die engen Lutten zu zwängen und ins Wasser zu springen, was aber nur wenigen gelang, und wobei auch noch ein Teil umkam, denn das Wasser war so voller Menschen, die theils hineingesprungen, theils hineingefallen waren und die nun zwischen brennenden Schiffstrümmern verzweifelt dem Lande zustrebten, daß es einem Wadefuß glich. Als man Sonntag gegen Mittag des Feuers im Allgemeinen Herr geworden war, konnte man auch das Deck der „Saale“ wieder betreten. Der Leichnam des Kapitäns Mirow wurde fast zur Unkenntlichkeit verkohlt aufgefunden, weitere 50 bisher nicht zu identifizierende Leichen wurden im Laufe des Nachmittags vom Bord des „Saale“-Bracks in das Newyorker Schauspielhaus geschafft. Ein Mann, der an Bord der „Bremen“ mit Malerarbeiten beschäftigt war, sprang, ein Kind in jedem Arm, über Bord und alle drei wurden aufgegriffen.

Die Bergung des gigantischen „Kaiser Wilhelm der Große“ war ein heroisches Meisterstück. Die meisten seiner Offiziere waren bei Ausbruch des Feuers an Bord, und als das Alarmsignal ertönte, eilten alle sofort auf ihre Posten. Capitän Engelhardt nahm seinen Platz auf der Commandobrücke und rief seine Befehle zum Durchschneiden der Seile und Kabel nach allen Seiten. Die Mannschaften kletterten mit Handgranaten die Seiten des Schiffes hinauf, um die Feuerfänge mit Gefahr des eigenen Lebens wiederholten Malen ergriffen die Flammen das Schiffwerk und die Taktelage des ungeheuren Schiffes, immer aber gelang es den übermenschlichen Anstrengungen der Besatzung des Feuers wieder Herr zu werden und den Coloss vor dem schimmeln zu bewahren.

Als die „Saale“ brennend aus dem Dock auf den Strom hinaus geschleppt wurde, gingen noch Duzende von Menschen an ihrem Kumpfe, die sich bisher nicht hatten in Sicherheit bringen können. 29 konnten sich mit Anspannung aller Kräfte retten. Es heißt jedoch, daß 70 Mann der Besatzung, namentlich Heizer und Maschinisten umgekommen sind. Die Saale sollte eben nach Boston abgehen, um dort Mitglieder der christlichen Missionsgesellschaft zu einem Ausflug nach Europa abzuholen, man glaubt, daß eine Anzahl Mitglieder der Gesellschaft bereits in Newyork an Bord ging und verbrannt ist. Der „Main“ war schon fast bis zur Wasserlinie abgebrannt, als es endlich gelang, ihn strotz zu machen und auf den Strom hinaus zu schleppen, dabei sah man deutlich, daß sich noch Menschen auf Deck befanden. Der „Main“ soll allein 73 Tode und 60 Fehlende zu verzeichnen haben. 17 Personen konnten mit großer Mühe von seinem Deck gerettet werden. Die Haltetäue der „Bremen“ wurden gefasst, sobald sie Feuer gefangen hatte. Man schleppte sie hinüber

nach dem Newyorker Kai, dessen Gebäude vom Funkenregen des brennenden Schiffes ernstlich bedroht wurden. Der mutmaßliche Verlust an Menschenleben auf der „Bremen“ beträgt 100. Als man das brennende Schiff nach der Newyorker Seite hinüberbrachte, fingen kleinere vorüberfahrende Schiffe Feuer, auch sollen dabei Personen zu Schaden gekommen sein. Man sah vom Lande aus Duzende von Menschen aus den Lutten der brennenden „Bremen“ herausströmen.

Ein Ueberlebender von der „Saale“ gab dem Newyorker „Standard“-Korrespondenten folgende Schilderung: Wir waren 40 Menschen in einem Raume und waren gerade dabei, unseren Nachmittagskaffee zu trinken, als um 4 Uhr plötzlich der Ruf ertönte: „Das Schiff brennt!“ Unmittelbar darauf entstand ein entsetzliches Getöse, die Bestie im Menschen war durch die Todesangst entsetzt, die Leute schienen mit einem Male in Teufel verwandelt. Alles schlug, hieb, biß in rasender Wuth um sich, alles drängte nach vorn, nach der an Deck führenden Leiter. Die Schwächeren wurden erbarmungslos unter die Füße getreten. Der Kampf wurde noch teuflischer, als die auf den obersten Sprossen der Leiter Stehenden die Luke verschlossen und den Ausgang verperrt fanden. Gleichzeitig schlugen durch die Seitenlücken bereits Rauch und Flammen heraus. Die Hitze wurde unerträglich. Mehrere wurden wahnsinnig, zerrissen ihre Kleider und begannen abwechselnd zu fluchen und zu beten. In der höchsten Noth fand sich ein Ausweg durch den Maschinenraum und dann durch die Pumpen nach oben. Aber dort hatte immer nur je einer Platz, auf dem Bauche kriechend vorwärts zu kommen, und keiner wollte den anderen voranlassen. Ich selbst verlor alle Besinnung und schlug einen, der mir den Platz streitig machen wollte, mit der Faust ins Gesicht, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Nach dreistündigem Verzweiflungskampfe gelangte ich endlich an Deck und konnte in ein Boot springen.

Es wird mehrfach geklagt, daß die Schlepper und Kähne von Hoboken mehr demüthigt gewesen seien, Eigenthum als Menschen zu retten, und daß sie auf die Hilfe nicht hörten, wenn nicht gleichzeitig Geld versprochen wurde. Fünf Stewards wollten beschwören, daß, als sie an einen Schlepddampfer herangekommen waren und um Aufnahme stellten, sie der Kapitän mit Knütteln auf die Hände schlugen und fortjagen ließ. Nachdem der „Main“ bereits sechs Stunden gebrannt hatte und das Feuer endlich gelöscht werden konnte, fanden sich im unteren Schiffsraum 16 Mann, die, da ihnen der Ausweg nach oben abgeperrt war, dort die ganze Zeit fast ohne Luft ausgeharrt hatten. Unter den Toden soll sich der Obergering der „Bremen“, Hagen, und deren erster Offizier, Namens Halberg befinden, unter den Geretteten Kapitän Müller vom Norddeutschen Lloyd. Nach der Daily Mail sollen, als das Feuer ausbrach, etwa 900, zumeist deutsche Arbeiter, mit der Vertaunung der Schiffsabteilungen beschäftigt gewesen sein.

Nach Mittheilungen des Norddeutschen Lloyd beträgt das Selbst-Risiko des Lloyd bei den durch den Brand in Hoboken beschädigten drei Dampfern circa 9 Millionen Mark, dem Assuranz-Reserven in annähernd gleicher Höhe gegenüberstehen. Sämmtliche drei Dampfer sind auf Strand gesetzt. Man erwartet, daß Maschinen und Kessel unbeschädigt sind und nur die Deckbauten gelitten haben. In diesem Falle würde der Verlust auf drei bis vier Millionen zu schätzen sein. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist nur leicht beschädigt und wird planmäßig am Dienstag nach Europa expedirt. Der Verlust an Schuppen und an der Pier-Plattform ist durch Versicherung gedeckt. — Es dürfte vielleicht überraschen, daß vier Schiffe des Lloyd gleich eilig in Newyork vor Anker lagen und von solcher Gefahr bedroht waren. Es ist aber in Betracht zu ziehen, daß der Lloyd drei Linien dorthin unterhält. Die Schnell dampfer-Linie: Bremen-Newyork, zu der „Kaiser Wilhelm der Große“ und die „Saale“ gehörte, ferner Genua-Newyork, und endlich die Postdampfer-Linie Bremen-Newyork, zu der „Bremen“ und „Main“ zählen.

Der Krieg um Transvaal.

Die Zustände in den englischen Militärhospitälern in Südafrika hat das Unterhausmitglied Burdett-Coutts in den „Times“ auf Grund eigener Beobachtungen geschildert. Nach seiner Darstellung sind von den englischen Truppen in Südafrika 20,000 Mann krank oder verwundet und mehr als die Hälfte dieser Zahl leidet an Typhus — das Kriegsministerium gebraucht die Bezeichnung „entersches“ Fieber. In einem Feldhospital, das Raum für 50 Patienten hatte, fand Burdett-Coutts 250, darunter 30 Typhusranke. Der Zustand der Kranken war ein unbeschreiblicher und die Aerzte versprachen Hilfe, aber der Abgeordnete fand bei einem zweiten Be-

suche 14 Tage später keine Veränderungen. Die Kranken lagen da, ihre Gesichter mit Fliegen bedeckt, und da sie zu schwach waren, dieselben zu vertreiben, litten sie entsetzlich. Es war niemand da, um etwas für sie zu thun. Nachts waren nicht genug Wärter vorhanden, um die Kranken, welche im Zustande des Deliriums waren, zu verhindern, aufzustehen und halbnaakt bei bitterer Kälte durch das Lager zu wandern. In den Feldhospitälern befanden sich 1500 Mann und 7 Wochen lang mußten Typhusranke auf dem Boden liegen. In Zelte, welche für 6 gesunde Menschen bestimmt waren, die sich den Tag über im Freien aufhalten, wurden 10 Typhusranke gestopft, welche dort Tag und Nacht auf dem harten Boden liegen mußten. Diese und ähnliche Schilderungen in andern Blättern gaben Veranlassung zur Einbringung eines Credits von 100 Millionen Mark zur Ergänzung der Sanitätsanrichtungen.

London, 2. Juli. „Reuters Bureau“ meldet vom 29. Juni aus Trommel: General Clements' fliegende Kolonne, welche gestern mit verschiedenen Ordres von Senefal abging, stieß auf dem nach Lindley führenden Wege auf den Feind, und es kam zu einem heißen Gefecht. Clements meldet: Alle wohl, der Feind hält noch alle seine alten Stellungen im Norden und Osten von Senefal besetzt mit der zutage tretenden Absicht, sich gegen Ficksburg zusammenzuziehen.

London, 2. Juli. Das „Reuters Bureau“ meldet aus Kapstadt, daß die fremden Attachés von der Front daselbst eingetroffen seien; nur der russische Militärattaché verfolge noch die Endoperationen auf dem Kriegsschauplatz.

London, 3. Juli. General Buller meldet aus Standerton vom 1. Juli, General Talbot Cole habe am 29. Juni eine Reconnoissance gegen Menaspoort gemacht und dort 2000 Mann des Feindes mit Kanonen und Geschützen in einer starken Stellung angetroffen. Nach einer Beschießung der Buren habe sich Cole zurückgezogen, ohne verfolgt zu werden. Die englischen Verluste waren 2 Tode und 6 Verwundete.

Zum Sächsischen.

— **Wiltensbrand.** Sonntag, 8. Juli, wird hier das Gustav-Adolf-Fest seitens des Vereins für christl. Liebesthätigkeit in Limbach und Umgegend, welchen Vereine unsere Gemeinde als Glied mit angehört, gefeiert werden. Das Fest soll in der Weise begangen werden, daß nachmittags 2 Uhr ein Festgottesdienst stattfindet. Der Kirchgang wird sich nach Art eines Festzuges gestalten, welcher sich vom Gasthof aus in Bewegung setzt. Sich an diesem Festzuge zahlreich zu beteiligen, sind vor allem die Beamtenschaften und Vereine unseres Ortes, letztere möglichst mit ihren Fahnen, herzlichst geladen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Im Gottesdienste hält die Festpredigt Herr P. vic. Ende aus Rändler. Herr Pastor Ende ist in seiner Candidatenzeit des Deisteren in Wahren gewesen, um im Auftrage des Gustav-Adolf-Vereins Vorträge anlässlich der dortigen evangelischen Bewegung zu halten. Nach dem Gottesdienste findet 4 Uhr eine Nachversammlung im Gasthofs statt, zu welcher gleichfalls jedermann freien Zutritt hat und freundschaftlich eingeladen ist. Hier wird als Hauptreferent Herr Pfarrer Auerwald aus Wiltensfels bei Zwickau über die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich sprechen und dabei Mittheilungen aus seinen reichen, persönlichen Erfahrungen machen. — Möge denn das ganze Fest einen gesegneten Verlauf nehmen und für das kirchliche Leben unserer eignen Gemeinde von rechter Anregung sein.

— Der **Wechselburger** Kirchenstreit gewinnt immer mehr den Charakter wüster Agitation von dritter katholischer Seite. Jetzt wird bekannt, daß der Graf Schönburg die Verfügung der kgl. Kreisauptmannschaft auch in polnischer und italienischer Sprache öffentlich hat verbreiten lassen. Was kann damit beabsichtigt sein? Nichts weiter, als daß die ausländischen Arbeiter, die die ganze Sache nicht das Geringste angeht, weil sie in der Nähe Gelegenheit genug zum Besuche öffentlicher Gottesdienste haben, gegen die staatlichen Behörden aufgehetzt werden! Nur so weiter!

— Im **Musenhaus zu Dresden**, dessen Saal eine reiche Fahnendekoration zeigte, fand am Sonntag die 27. ordentliche Bundesgeneralversammlung des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes statt, der unter zahlreichen Ehrengästen General Junke und von Kirchbach, Erzellenz, Generalmajor von Lössow, Oberstleutnant Königsheim, Kammerherr Amtshauptmann Dr. Schröter-Weizen, Geheimrath Wirsing, Oberst Sachse, Graf Otto Wiktum von Cassab, Kommissionsrath Lanner und Feldwebel Schurig, der älteste Feldwebel der sächsischen Armee, u. a. m. bewohnten. Nach einem Gesamtvortrag durch die vereinigten Militärgefangenvereine hielt Hauptmann a. D. Druckmüller an Stelle des erkrankten Präsidenten Justizrath Windisch eine begrüßende Ansprache, die in einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Ihre Maj. den König und die Königin und das gesammte Königs-

77

